

Struktur & Wandel

Der Pegel sinkt

Photo: Take Me to the Lakes

64

Wir ziehen raus 2022/23

Die Sonne brennt zu heiß, die Niederschläge sind zu gering: Brandenburgs Seen verlieren an Wasser. Was bedeutet das für die Bewohner:innen – und wie können sie den eigenen Verbrauch drosseln?

Foto: imago images/Markus Walter

Text: Lena Helfj

Wir ziehen raus 2022/23

W

enn der langersehnte Berliner Sommer da ist und die Menschen nach einer nasen Abkühlung suchen, ist die Auswahl groß. Denn mit etwa 34.600 Kilometern Fließgewässer und rund 3.000 Seen gehört das Land Brandenburg zu den gewässerreichsten Ländern der Bundesrepublik. Wer die Stadt ganz verlassen und sich auf dem Land niederlassen möchte, hat es also zur nächsten Badestelle meist nicht weit.

Wie schön diese Landschaft ist und wo es das klarste Wasser, den schönsten Sonnenuntergang und den besten Sandstrand gibt, das zeigen Bücher wie „Take me to the lakes“. Mit pittoresken Bildern widmen sie sich Brandenburger Badestellen nördlich, südlich, östlich und westlich des Stadtzentrums.

Doch die Recherchen zu derartigen Ausflugstipps führen inzwischen auch oft zu weniger instagramtauglichen Entdeckungen. Immer wieder findet das Team um Karolina Rosina-Meisen Seen und Gewässer vor, die umkippen, austrocknen und teilweise gar nicht mehr zugänglich sind. Rosina-Meisen gründete 2016 gemeinsam mit Dr. Nils Kraiczy den unabhängigen Berliner Verlag The Gentle Temper. Neben der „Take me to the Lakes“ Reihe, die es mittlerweile für verschiedene Städte und Regionen in ganz Deutschland gibt, konzentriert sich das Team auf Reise- und Designpublikationen, die die Wertschätzung der natürlichen und kulturellen Vielfalt unserer Welt zeigen. „Unsere Seen mit ihrer ökologischen Artenvielfalt sind ein großer Reichtum, den wir durch umsichtiges und sensibles Handeln schützen sollten. Auch das ist eine Intention unserer „Take Me to the Lakes“-Publikationen“, sagt Karolina Rosina-Meisen.

Die Wasserqualität ist das eine, mittlerweile ist aber auch klar: In Brandenburg herrscht Wasserknappheit. Seit mehr als 20 Jahren verzeichnet das Land einen Rückgang des Grundwasserspiegels. Das hat verschiedene Gründe. Die klimatischen Veränderungen sorgen für unregelmäßige Niederschläge. Im sonst regenreichen Monat März fielen 2022 pro Quadratmeter gerade einmal 0,7 Liter Regen, so viel, wie in eine Wasserflasche passt.

Noch gravierender ist eine stark angestiegene Verdunstung des Wassers, bedingt durch die erhöhte Sonneneinstrahlung. Nach den Dürren der letzten Jahre reicht die Trockenheit bis tief in die Böden. Die teils lehmigen Bodenschichten und die monokulturellen Nadelwälder sorgen zusätzlich für eine geringe Speicherfähigkeit. Das liegt unter anderem daran, dass Nadelbäume auch im Winter ihre Nadeln behalten, wodurch auf dieser Oberfläche Wasser haften bleibt und in die Atmosphäre verdunstet, anstatt zu Boden zu fallen und als Grundwasser zu versickern. In der Gegend des Straussee, der wie viele Seen über das Grundwasser gespeist wird, kann es beispielsweise bis zu zwölf Monate dauern, bis ein Regentropfen ins Grundwasser gesickert ist.

Eine zusätzliche Herausforderung zeigt sich mit dem Ende des Braunkohlentagebaus in der Lausitz. Damit die Arbeit in den bis zu hundert Meter tiefen Kohlegruben stattfinden kann, wird dort seit Jahrzehnten das Grundwasser abgepumpt und in die umliegenden Gewässer geleitet. Um das zusätzliche Wasser ableiten zu können, wurde unter anderem das Flussbett der Spree deutlich vergrößert. Mit dem Abstellen der Grubenpumpen fehlt dann jedoch in Kürze dieses zusätzliche Wasser. Hinzu kommt, dass durch das Grundwasser aus der Bergbaufolgelandschaft großen Mengen an Eisen und Sulfat ausgewaschen werden und diese in der Spree landen. Führt die Spree in Zukunft deutlich weniger Wasser, werden die Konzentrationen dieser beiden Stoffe deutlich steigen. Wer gerne Kanu im Spreewald fährt, sitzt in Zukunft womöglich öfters auf dem Trockenen. Und für die Stadt Berlin,



Straussee in Märkisch-Oderland: Bis zu ein Jahr dauert es in dieser Gegend, bis ein Regentropfen ins Grundwasser gesickert ist

Wer gern Kanu im Spreewald fährt, sitzt in Zukunft womöglich öfter auf dem Trockenen



die ihr Trinkwasser zum großen Teil aus dem Uferfiltrat der Spree bezieht, könnte es dann problematisch mit der Versorgung werden.

Begrenzter Wasserzufluss

Ebenfalls in Ostbrandenburg liegt der Wasserverband Strausberg-Erkner (WSE). Die Gegend kämpft schon seit Jahren mit Wasserknappheit. Gleichzeitig liegt der Wasserverbrauch hier bei 175 Litern pro Person und Tag, rund 50 Liter mehr als im Bundesdurchschnitt. Der Verband musste in den letzten Jahren wiederholt Strafen zahlen, da er mehr Wasser förderte als genehmigt war.

Foto: Tobias Meißner/PhotoLibre

Durch bestehende Flächennutzungspläne und Verdichtung in den Gemeinden wurden Reserven gänzlich ausgeschöpft. Ein weiterer Grund sollen die vielen Berliner:innen sein, die an den Wochenenden die Gärten ihrer Datschen bewässern. Besonders in der Corona-Zeit ist der Verbrauch noch einmal gestiegen.

Nun folgen erste Konsequenzen: Nur noch 105 Liter dürfen Neukunden seit April 2022 verbrauchen. Rund 170.000 Menschen werden über den WSE mit Wasser versorgt. Ab 2025 soll dies für alle Verbrauchende gelten. Haushalte, die am Jahresende mehr auf dem Zähler

haben, müssen dann Strafe zahlen. Auch für Unternehmen im Verbandsgebiet soll es Kontingente geben. Eine bisher einmalige Maßnahme in Deutschland – und sie verdeutlicht den Ernst der Lage in der Region.

Eines dieser Unternehmen ist das neu angesiedelte und durchaus ambivalent diskutierte Tesla-Werk. Für die einen ein Hoffnungsträger und wirtschaftlicher Motor der ganzen Region, für die anderen eine Bedrohung für Mensch und Umwelt. Das Unternehmen wurde bereits von 3,3 Millionen Kubikmetern Wasser auf etwa 1,4 Millionen heruntergeschraubt – etwa so viel, wie

ein 30.000-Einwohner:innen-Dorf verbraucht. Um den steigenden Bedarf an Wasser decken zu können, wird aktuell das Grundwasservorkommen in Hangelsberg erkundet. Die Arbeitsgruppe „Wasserperspektiven östliches Berliner Umland“ von Brandenburgs Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz, Axel Vogel (Grüne), diskutiert derweil über Zusammenschlüsse und Verbundnetze mit anderen Regionen.

Der Elektroautohersteller, der eigentlich Teil einer nachhaltigen Lösung sein möchte, ist zwar nicht der Auslöser der Wasserknappheit. Trotzdem ist die Ansiedlung ein weiterer Katalysator für das Problem. Die Genehmigung eines großen Rechenzentrums wurde hingegen wegen des Wassermangels abgelehnt, auch weiteren Projekten steht der WSE kritisch gegenüber. Diese Beispiele zeigen, dass auch in Zukunft die Nutzungskonflikte um die Ressource Wasser weiter zunehmen werden.

Umdenken mit dem Tiny House

Noch gehört Deutschland im internationalen Vergleich zu den wasserreichen Ländern. Es braucht ein Umdenken in der Industrie, der Landwirtschaft, der Politik und beim Bauen. Doch auch auf individueller Ebene kann jede und jeder einen Beitrag leisten. Das Tiny House der Spreeakademie in Raddusch ist dafür ein Anschauungsobjekt. Das Sozialunternehmen in der Lausitz bietet praktische Bildungsangebote für das Gestalten einer nachhaltigen Kommunal- und Regionalentwicklung. 2021 eröffnete in der Radduscher Kleingartenanlage das Modellhaus für zukunftsfähiges Bauen und Wohnen auf dem Land.

„Das Tiny House bricht die globale Problematik auf den eigenen Handlungsrahmen herunter und gibt konkrete Lösungsansätze“, erklärt Spreeakademie-Gründer Sebastian Zoepf. Auf 24 Quadratmetern lernen Interessierte unter anderem die Vorteile des Werkstoffs Holz kennen und erfahren, wie sie mit den Ressourcen Raum, Wasser und Strom effizient und ökologisch nachhaltig umgehen können.

„Das Wassersparkonzept im Gebäude geht weg vom Verbrauch und hin zum



Gebrauch“, sagt Zoepf, der selbst im Spreewald aufgewachsen ist. Im Moment verlässt der Großteil des verbrauchten Wassers die Landschaft, wird in Klärwerken aufbereitet und dann in Flüsse eingespeist. Am Tiny House bereitet eine Pflanzenkläranlage direkt vor Ort das im Haus genutzte Wasser auf. Das so gereinigte Wasser wird dann zusammen mit dem Regenwasser in einer Zisterne gespeichert und bei Bedarf als Gießwasser für den Garten genutzt. Neben dem Abwasserrecycling gehört auch das konsequente Wassersparen zum Konzept im Tiny House. So funktioniert die Trockentrenntoilette komplett ohne

Spülung und spart so gut 20 Liter pro Tag und Person. Und durch die Duscharmatur laufen nur fünf Liter pro Minute statt der sonst üblichen 15 bis 20 Liter. Bei zwei Personen kann man so mit einigen Kompromissen bis zu 200 Liter Wasser pro Tag einsparen.

Sebastian Zoepf geht es nicht darum, das Tiny House als Lösung für alle zu romantisieren: „Ich glaube, am Ende geht es darum, dass ein Umdenken stattfindet. Der Verzicht auf eine High-techdusche oder die Auseinandersetzung mit einer Trockentoilette – all das führt dazu, dass man sich selbst wieder als Teil eines Kreislaufs mit begrenzten Ressourcen versteht.“

Auch Karina von „Take me to the Lakes“ wünscht sich dieses Bewusstsein für die Gewässer in Brandenburg. „Um heimische Seen zu erhalten, gibt es einige wenige Regeln, die jeder ganz einfach befolgen kann: keine Seifen oder Shampoos am See nutzen, den eigenen Müll mitnehmen und keine Pflanzen am Uferbereich abreißen.“ Ein Besuch am Badestrand sollte also keine Spuren hinterlassen. Abgesehen von ein paar neuen Sommersprossen, dem Sand zwischen den Zehen – und schönen Bildern für Instagram.

